

Predigt zum 5. Sonntag nach Trinitatis: 1 Mose 12, 1-4

***1 Der Herr sprach zu Abram: Zieh weg aus deinem Land, von deiner Verwandtschaft und aus deinem Vaterhaus in das Land, das ich dir zeigen werde. *2 Ich werde dich zu einem großen Volk machen, dich segnen und deinen Namen groß machen. Ein Segen sollst du sein. *3 Ich will segnen, die dich segnen; wer dich verwünscht, den will ich verfluchen. Durch dich sollen alle Geschlechter der Erde Segen erlangen. *4 Da zog Abram weg, wie der Herr ihm gesagt hatte, und mit ihm ging auch Lot. Abram war fünfundsechzig Jahre alt, als er aus Haran fortzog. (EÜ)**

Liebe Gemeinde!

Zieh weg aus deinem Land, von deiner Verwandtschaft und aus deinem Vaterhaus – das klingt ein wenig nach Abenteuer, aber auch nach Unsicherheit.

Viele Junge gehen, weil sie müssen, weil es anderswo Arbeit und Auskommen gibt. Die meisten finden dort, wohin sie gehen, neue Freunde und eine neue Heimat. Das war in früheren Zeiten auch schon so. Manche kommen zurück, weil die Bindung an die alte Heimat doch zu stark ist.

Einige gehen, weil das Fernweh sie zieht; die Neugier auf das, was wohl hinter dem Horizont auf einen wartet. Das gab es auch immer schon. Und mancher Ältere geht unfreiwillig zu den Kindern oder in ein Heim, weil es alleine zu Hause nicht mehr geht.

Abraham zieht los, weil er einen Auftrag von Gott hat. Nicht bloß mit einem Koffer, sondern mit allem, was ihm gehört, und mit allen, die zu ihm gehören – Familie, Tierherden, Mitarbeiter, wie man die Knechte und Mägde heute nennen würde. Eine alte und für viele bekannte Geschichte – aber was sagt sie uns heute?

Müssen wir auch aufbrechen in eine neue Zeit und „zu neuen Ufern“ - wie man so sagt? Es ist ja eine schnelllebige Zeit. Es gibt eine technische Revolution. In den Coronamontaten hat mancher gestaunt, wie man sich so am Bildschirm auf die Entfernung hin

sehen und hören kann. Andererseits geht das nur, wenn die Technik funktioniert. Und sie ist heute weltweit vernetzt. Wenn es an einer Stelle eine Krise gibt, sind alle anderen mehr oder weniger davon betroffen. „Krise“ ist auch so ein Wort, dass diese Zeit gerade prägt. Da ist die Umwelt, das Klima ändert sich. Politisch hat der russische Angriffskrieg weitreichende Folgen. Auch auf unsere Gesellschaft. Für die Kirche stand vor wenigen Tagen in der Zeitung, dass jetzt erstmals weniger als die Hälfte der Deutschen Kirchenmitglieder sind. Allerdings sind dabei nur die beiden großen Kirchen gerechnet; die vielen kleineren Freikirchen sind da nicht gezählt. Trotzdem merken wir einen Wandel von einer Kirche, zu der irgendwie fast alle gehörten hin zu einer Kirche, zu der man bewusst gehört, weil man es so will. „Zeitenwende“ ist im Moment ein gern und oft benutztes Wort.

Müssen wir also aufbrechen in eine neue Zeit, vieles Alte dabei zurücklassen und alles Neue mit offenen Armen begrüßen? Ich selber möchte es lieber mit Paulus halten, der da geschrieben hat: prüft alles, das Gute behaltet! Es gibt viele kostbare Traditionen, die unserem Leben Halt und Sinn geben. Gottesdienst zu feiern gehört für mich dazu, und zwar mit Sitzen in der Kirchenbank, nicht vor dem Laptop am Schreibtisch. Das alte und immer wieder aktuelle Wort der Bibel zu hören und zu lesen ist für mich unverzichtbar. Wobei ich gern wahrnehme, dass man für den Urlaub keine dicke Papierbibel mehr einpacken muss, weil man die Bibel ja auf dem Smartphone hat. Die ganze Bibel in der Hosentasche – das war früher kaum möglich.

Angesichts von Abrahams Aufbruch kommen mir noch einige andere Aufbrüche in den Sinn, die Gott **uns** heute vielleicht zumutet. Wir lebten bisher in Deutschland in Wohlstand, Ruhe und Bequemlichkeit. Aber das sind Dinge, die Gott uns nicht versprochen hat: gute Möbel, schöne Teppiche, weiße Gardinen, eine komfortable Sitzgruppe, fließend warmes und kaltes Wasser, eine gut geheizte Kirche mitten im Winter. Die Schränke gut gefüllt: Bücher, Porzellan, Schuhe, Kleider ... Vor der

Wohnungstür steht das Auto, oft auch zwei, die wir bisher billig in Tschechien volltanken konnten. Wir dachten: wir haben es uns verdient. Dabei stimmt das oft gar nicht: viele auf der Welt müssen viel härter arbeiten als wir – und haben diesen Wohlstand trotzdem nicht. **Wir haben es uns nicht verdient!** Es war und bleibt eine Gabe von Gott, die wir bisher ziemlich selbstverständlich hingenommen haben.

Bei den Dingen des Glaubens ist es ganz genau so: es ist gut und richtig, das unsere zu tun, um an Gott dran zu bleiben:

Gottesdienst, Bibel, Gemeinde, Gebet und unsere schöne Kirche zu erhalten. Aber Gott allein bestimmt, ob das alles weiterhin so möglich ist wie bisher. Vielleicht werden wir für manches dankbar werden, was bisher selbstverständlich war.

Was hat das alles mit dem alten Abraham zu tun?

Zieh weg aus deinem Land, von deiner Verwandtschaft und aus deinem Vaterhaus in das Land, das ich dir zeigen werde.

Das kann nur jemand machen, der die richtige Einstellung zu den Dingen im Herzen hat; oder sich wenigstens darum bemüht.

Jemand, der tief im Herzen weiß: Gottes Liebe ist das Wichtigste. Abraham war darin geborgen; so konnte er loslassen: die Heimat, das bequeme Leben, alles das, was man eben nicht mitnehmen kann, wenn man aufbricht. Er wusste tief im Innern: Gott will mir nichts wegnehmen! Wenn er mich losschickt, dann geht es um neuen Segen; für mich selbst und für andere.

Loslassen wird immer wieder ein Thema bleiben im menschlichen Leben; in kleinen und großen Dingen. Es **kann** auch einmal das Loslassen der Heimat sein – wie bei Abraham. Wenn vor Jahrhunderten einige irische Mönche nicht ihre wunderschöne Heimat in Gottes Auftrag als Missionare verlassen hätten, dann wäre die rettende Botschaft von Jesus nicht oder erst viel später zu uns nach Deutschland gekommen. Es ist nicht leicht und nicht normal, für den Aufbruch bereit zu sein. Aber mit Gott wird es gelingen.

Hätte es Abraham nicht geschafft – mit Gottes Hilfe – wie

viel Segen für Israel und für die ganze Welt hätte nicht oder zumindest nicht so kommen können!

Zieh weg aus deinem Land, von deiner Verwandtschaft und aus deinem Vaterhaus in das Land, das ich dir zeigen werde.

Ich wünsche mir, **dass wir es merken**, wenn Gott von uns will, dass wir aufbrechen. Es geht ja nicht immer um einen geografischen Aufbruch. Wer so frei im Herzen ist wie Abraham, der traut sich auch heute, tiefere Fragen zu stellen, auch an sich selber:

Kann ich meinen/ können wir unseren Lebensstil so weiter führen wie in den letzten Jahrzehnten? Kann die Wirtschaft immer weiter wachsen und können wir uns immer mehr leisten? Woher kommt die Energie, mit der wir so bequem unser tägliches Leben gestalten? Können wir weiterhin so gehaltvoll essen und trotzdem gesund bleiben? Dürfen wir Tiere so behandeln wie wir es tun bei den Experimenten und in der Massentierhaltung? Was wird aus dem ganzen Plastikmüll, den wir fleißig jeden Tag hinterlassen? Das sind schwierige Fragen, aber es sind die Fragen unserer Zeit. Am Ende hat es auch etwas mit Glauben zu tun, ob wir neue Wege finden. Denn wer auf Gott vertraut, kann auch auf etwas Gewohntes verzichten und braucht nicht immer mehr zum Glückseligkeit. Gottvertrauen gibt Mut und nimmt die Angst zu kurz zu kommen.

Da zog Abram weg, wie der Herr ihm gesagt hatte, und mit ihm ging auch Lot. Abram war fünfundsiebzig Jahre alt, als er aus Haran fortzog.

Sie ziehen los und bleiben gerade so **im Segen Gottes**.

An welcher Stelle könnte für uns ein Aufbruch angesagt sein? Gott will selber dabei sein! Nur Mut! Keine Angst!

Amen